

KULTUR

Die Frage nach Gut und Böse

Oberlandler Volkstheater fasziniert in Penzberg mit „Mein Bruder, der Räuber Kneißl“

Penzberg – Mit der Geschichte über einen bayerischen Volkshelden zog das Oberlandler Volkstheater am Wochenende zurück auf die Bühne der wiedereröffneten Stadthalle. „Mein Bruder, der Räuber Kneißl“, eine Fassung von Christian Schönfelder und Georg Ringsgwandl, umschmeichelt die historisch überlieferte Lebensgeschichte des Mathias Kneißl mit einem romantisierenden Gewand à la Robin Hood. Gleichzeitig wirft das Stück die zeitlose Frage nach der Definition von Gut und Böse auf.

Schon kurz nach Beginn, als das Leben des Kindes Hias erzählt wird, ist der Zuschauer eingenommen für diesen Mundharmonika spielenden Buben, der in der Schule ausgegrenzt wird. Geschickt ha-

ben die Verantwortlichen in diesem unheimlich dichten Stück, das nur rund eine Stunde dauert, die einzelnen Rollen besetzt: Benedikt Bocksberger fliegen als Kind Mathias alle Zuschauerherzen zu. Und Kilian Calliari spielt den erwachsenen, vom Schicksal gebeutelten Räuber liebenswert und sensibel.

Aber nicht nur das Leben des Hias Kneißl wird erzählt. Bettina Calliari schlüpft in die Rolle von Kneißls Schwester Cäcilia, die Jahre nach seinem Tod die traurige Geschichte ihrer Familie erzählt. Und da geht es um Themen, die bis heute aktuell sind: um Sippenhaft, um die Folgen von Klatsch und Tratsch, darum, dass jeder Mensch eine zweite Chance verdient haben sollte, und um die Frage, wie

viel freier Wille das Schicksal lässt.

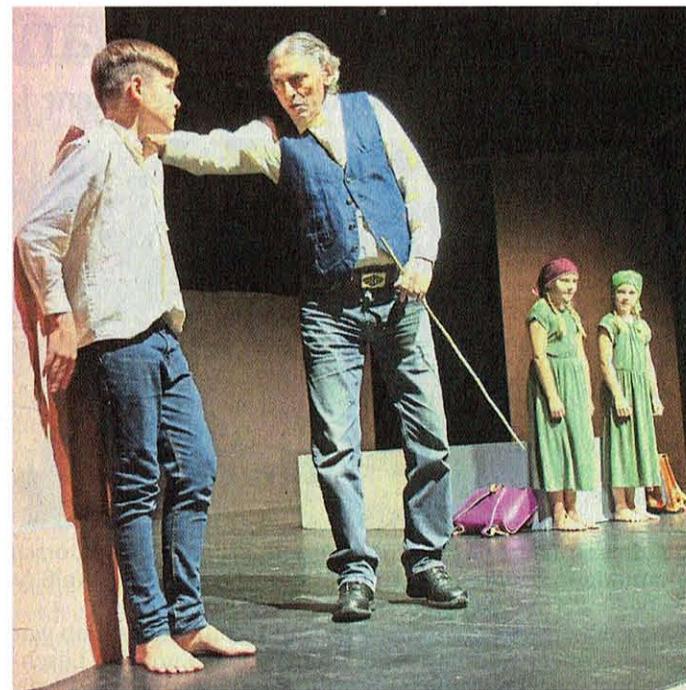
Die Inszenierung unter der Regie von Steffanie Jablonsky fesselt von Anfang an, als die verstorbene Familie Kneißl samt den ebenfalls längst verstorbenen Gendarmen und anderen Lebensgefährten – gleich einem Heer stummer Untoter – anklagend auf der Bühne aufmarschiert. Im Wechsel zwischen Erzählung und Drama wird die Handlung transportiert. Die Bühne ist fast ganz in Schwarz gehalten, die Kulisse besteht nur aus einem variablen Rechteck, vor dem die Darsteller fast uniform gekleidet erscheinen. Dadurch lenkt nichts vom Wesentlichen ab. So bleibt Raum für eigene Vorstellungen. Und ganz nebenbei bietet dieses karge

Bühnenbild eine gute Abwechslung zu den üblichen Wirtshaus- oder Bauernstubenkulissen.

Auch der Rest des Saals wird zur Bühne, auf der Räuber Kneißl seinem Schicksal regelrecht entgegengetrieben wird. Man ist gebannt, ob dieses Lebens und seiner Ausweglosigkeit. Leichte Kost ist diese Inszenierung nicht. Dafür berührt sie und wirkt nach. Auch wenn man längst wieder hinausgegangen ist in sein eigenes reales Leben. An den Räuber Kneißl wird man sich noch lange erinnern. *fn*

Weitere Spieltermine

sind Freitag, 24., und Sonntag, 26. November, 19.30 Uhr, in der Stadthalle. Wenige Restkarten gibt es im Vorverkauf im Café Freudenberg; Karten für die Galerie gibt es an der Abendkasse.



Unter Druck: Schon als Kind erfährt Mathias Kneißl (als Jugendlicher gespielt von Benedikt Bocksberger) Ablehnung, hier von seinem Lehrer (Paul Herdrich).